

Ovids Carmentalia - oder: Kann man einem Dichter vertrauen?

Schriftsteller sind nutzlose Wesen. Wer das nicht glaubt, der möge es nachlesen im wunderbaren Selbstbericht von Ermanno Cavazzoni, der dieses Faktum bereits im Titel *Gli scrittori inutili* bestätigt:¹ Schriftsteller kreisen um sich selbst und um ihre Eitelkeiten, sie achten eifersüchtig darauf, daß kein anderer Schriftsteller mehr Aufmerksamkeit erhält als sie selbst, ein Ziel, das sie vor keinerlei Niedertracht zurückschrecken läßt. Von *prodesse* oder auch nur *delectare* für den Leser gibt es keine Spur, oder wenn, dann dient das bestenfalls als Vorwand für tatsächlichen autistischen Selbstbezug.

Was aber geschieht, wenn ein Schriftsteller wirklich einmal den Anspruch erhebt, Nützliches und Brauchbares darzulegen, Informationen über etwas so alltäglich Gegenwärtiges wie den Kalender zu sammeln und weiterzugeben? Kann man sich dann darauf verlassen, daß es ihm um die Sache, um die Belehrung des Publikums, das Ins-Rechte-Licht-Setzen der einschlägigen Autoritäten geht? Oder schlägt am Ende doch wieder der Eigen-Sinn durch, der den Mächtigen nicht gefallen kann, da ihnen der durch sie definierten Eindeutigkeit gelegen sein muß?

Um sich dieser Frage zu nähern, ist Ovids Kalendergedicht² besonders geeignet, das Ernsthaftigkeit, Nützlichkeitsanspruch und Realitätsbezug schon in den ersten Versen kund tut: *tempora cum causis ... /. sacra ... annalibus eruta priscis* (fast. 1,1/7).³ So hebt Ovid das Thema seines Gedichts auf das Niveau des durch die Widmung definierten primären Adressaten, des Augustus bzw. (in der zweiten Auflage) des Germanicus.

Kalender und ihre Aitiologien waren grundsätzlich seit der Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. geradezu ein Modethema, nachdem Caesar durch die Kalenderreform die Angelegenheit auf die öffentliche Agenda gesetzt hatte:⁴ Zu nennen sind die Lehrgedichte des Germanicus und Manilius (und die verschollenen Phaenomena des Ovid selbst), die gelehrten Studien des Verrius Flaccus, deren Fragmente sich in den Fasti Praenestini erhalten haben, oder die Aktivitäten des Paullus Fabius Maximus, der während seines Prokonsulats in Asia die dortigen Städtekalender vereinheitlichte und an das römische System anglich⁵, schließlich vor allem auch das Bauensemble des Augustus auf dem Marsfeld⁶ mit dem Horologium Solarium⁷ als Zentrum, was auch die Macht über Zeit und Kalender reklamierte.

¹ E. Cavazzoni, Die nutzlosen Schriftsteller, Berlin 2003 (Originaltitel: *Gli scrittori inutili*, Milano 2002).

² Vgl. J. Rüpke, Ovids Kalenderkommentar. Zur Gattung der libri fastorum, *AuA* 40 (1994) 125-136.

³ Siehe zur Frage nach Ovids Zielsetzung auch S.J. Green, *Ovid, Fasti I. A Commentary*, Leiden, Boston 2004 (*Mnemosyne Suppl.* 251) 1-15.

⁴ Siehe umfassend J. Rüpke, *Kalender und Öffentlichkeit. Die Geschichte der Repräsentation und religiösen Qualifikation von Zeit in Rom*, Berlin, New York 1995 (RGVV 40), worauf hier im Detail nicht weiter verwiesen wird.

⁵ Literatur dazu siehe unten Anm. 60.

⁶ Siehe dazu demnächst U. Schmitzer, *Friede auf Erden? Latinistische Erwägungen zur pax Augusta in interdisziplinärer Perspektive* (Antrittsvorlesung Humboldt-Universität zu Berlin 2004), Berlin ca. 2005; ders., *Reserare oracula mentis. Abermals zur Funktion der Pythagoras-Rede in Ovids Metamorphosen*, SFIC demnächst.

⁷ Vgl. E. Buchner, *Horologium Augusti*, in: *Lexicon topographicum urbis Romae*. Vol. III (H - O), a cura di E. M. Steinby, Roma 1996, 35-37; K. Galinsky, *Augustan Culture. An interpretive introduction*, Princeton 1996, 146.

Wie sich Ovid in dieses Konzert einfügt, soll nun untersucht werden anhand seiner Behandlung des Festes der Carmentalia. Sie bieten sich schon deshalb dafür an, weil sich an ihnen nicht nur die Vielschichtigkeit der römischen Religion zwischen Tradition und Literarizität zeigt, sondern ebenso die Mehrschichtigkeit der Fasti.⁸

*

Die Carmentalia⁹, im römischen Staatskalender gefeiert am 11. und 15. Januar, sind in der Tat *annalibus eruta priscis*, ein Fest so alten wie obskuren Ursprungs. Erstmals findet es in den uns überlieferten Texten bei Varro Erwähnung (ling. 6,12 *Carmentalia nominantur quod sacra tum et feriae Carmentis*), also kurz vor Ovids Zeit. In den um 9 n. Chr. entstandenen Fasti Praenestini des Verrius Flaccus¹⁰ werden das Fest und die zuständige Göttin folgendermaßen beschrieben (Degrassi, Inscr. It. XIII,2, p.113 = CIL I², p. 231 mit Mommsens Kommentar p. 307):

C III KARM Carmentis partum curat omniaque]
[f]utura ob quam ca]usam in aede eius cavetur ab scorteis omnique]
ómine morticino. D[ebellavit hostes Imp. Caesar Augustus tertium]
ab Romulo et Ianum c[lausit se V et L. Appuleio co(n)s(ulibus).

Carmentis sorgt für die Geburt und alles Künftige. Deshalb hütet man sich in ihrem Tempel vor Leder und jedem todbringenden Vorzeichen. Im Krieg völlig nieder zwang die Feinde Imperator Caesar Augustus zum dritten Mal seit Romulus und schloß den Ianustempel unter seinem 5. Konsulat und dem des Lucius Appuleius.

KARNP Feriae Carmenti ob eandem caus[sam] quod]
III idus hic dies dicitur institutu[s] ab]
si Fidenas eo cepissit.

Die Festtage für Carmentis aus demselben Grund wie die am dritten Tag vor den Iden. Dieser Tag soll eingerichtet worden sein von ..., wenn er Fidenae an ihm erobern sollte.

Die Fasti Praenestini sind trotz ihrer epigraphischen Form alles andere als statisch oder auch nur eine Fortschreibung überlieferten Konsenses, sondern ein Produkt der antiquarischen Forschung in Rom, deren Aktualität sich z.B. an der Einbeziehung von Augustus' Triumph und der Schließung des Ianustempels zeigt. Wenn Ovid also von solchen Texten abweichende Akzente setzt, so läßt sich das nicht in den Kategorien von Norm und deren Verfehlung begreifen, sondern es ist Zeugnis einer mit gelehrten Mitteln geführten, allerdings genuin politischen Diskussion.

Carmentis selbst ist eine uralte italische Gottheit, wie aus der Existenz eines speziellen *flamen* (Cic. Brut. 56) geschlossen wird; erst sekundär ist der Zusammenfall mit der Mutter des Euander, in der griechischen

⁸ Vgl. auch meinen Beitrag: Antiquarische Forschungen in augusteischer Zeit und ihre Rezeption. Die Ara Maxima, der in der Festschrift für H. Wrede (ca. 2006) erscheinen wird.

⁹ E. Aust, RE 3 (1899) 1594, s.v. Carmentis/Carmentalia; G. Wissowa, Roschers Mythologische Lexicon I (1986) 851-854, s.v. Carmenta; ders., Religion und Kultus der Römer, München ²1912, 220f.; siehe außerdem die antiken Belegstellen in Thes. Onom C, 198,3-199,5; der Artikel von F. Graf im Neuen Pauly s.v. Carmentis (2,1997,991) zeigt, daß seit diesen gut ein Jahrhundert alten Artikeln keine neuen Fakten oder wesentlichen Deutungen hinzugekommen sind.

¹⁰ P.L. Schmidt, M. Verrius Flaccus, Neuer Pauly 12/2 (2003) 81f.

Tradition Nikostrate genannt. Ursprüngliche Funktion scheint die einer Geburtsgöttin gewesen zu sein, was auch ihre beiden Inkarnationen Porrira (Normalgeburt) und Postverta (Steißgeburt) belegen. Allerdings wurde sie in dieser Funktion in literarisch faßbarer Zeit verdrängt (etwa durch Iuno Lucina, Mater Matuta oder Diana), sie ist auch etymologisch nur noch über ihre beiden Begleiterinnen transparent (vgl. etwa Varro bei Gell. 16,16,4). Daneben gibt es auch die Ableitung von *carpentum*, dazu aber später.

Aufgrund der Lautgestalt am nächsten liegt die Verbindung des Namens zu *carmen*, also den Liedern und Zaubersprüchen bzw. Orakelsprüchen, und zu den *Camenae* genannte Nymphen, dem lateinisch-italischen Gegenstück zu den Musen. In dieser Deutung weiß Carmentis über Künftiges als Porrira und über Vergangenes als Postverta Bescheid. Auf diese letztere Weise kam sie wohl auch in Kontakt mit der Euandersage (Sol. 1,10):

cum Hercules se ex Nicostrate, Euandri matre, quae a vaticinio Carmentis dicta est, immortalem comperisset.

Als Hercules von Nicostrate, der Mutter des Euander, die nach ihrer Weissagekunst Carmentis genannt wird, erfahren hatte, daß er unsterblich sei.

und (Origo gentis Romanae 5,2):¹¹

quam quidam memoriae prodiderunt primo Nicostraten dictam, post Carmentam, de carminibus, eo quod videlicet omnium litterarum peritissima futurorumque prudens versibus canere sit solita, adeo, ut plerique velint non tam ipsam a carmine Carmentam, quam carmina, a qua dicta essent, appellata.

Sie sei, wie manche überlieferten, zuerst Nikostrate genannt worden, später Carmenta von den Liedern, weil sie nämlich in allen Wissenschaften sehr beschlagen, der Zukunft kundig und in Versen zu singen gewohnt war, so daß die meisten meinten, daß nicht sie selbst Carmentis vom Gesang genannt worden sei, sondern daß sie für die Lieder, die von ihr gesungen wurden, namensgebend geworden sei.

Mutter und Sohn waren nicht nur frühe, sondern auch nützliche Einwanderer, da sie das Alphabet nach Italien brachten (Hyg. fab. 277):

has autem (scil. litteras) Mercurius in Aegyptum primus detulisse dicitur, ex Aegypto Cadmus in Graeciam, quas Euandrus profugus ex Arcadia in Italiam transtulit, quas mater eius Carmenta in Latinas commutavit numero xv.

Diese [Buchstaben] aber soll als erster Hermes nach Aegypten gebracht haben, aus Aegypten Kadmos nach Griechenland, die der Flüchtling Euander aus Arkadien nach Italien überführte und die dessen Mutter Carmenta in lateinische verwandelte, fünfzehn an der Zahl.

Aus einem wenig signifikanten griechischen Heros samt seiner Mutter waren italische Kulturstifter geworden, die sich durch die Begegnung mit Hercules, der auf Bitten Euanders das *monstrum* Cacus tötete, auch zu Heilsbringern entwickelten.¹² Diese sich in zahlreichen Varianten - "una documentazione piuttosto ricca

¹¹ Siehe die Erläuterungen in Origo Gentis Romanae. Die Ursprünge des römischen Volkes. Hg., übersetzt und kommentiert von M. Sehlmeier, Darmstadt 2004, z.St. (von dort auch die Übersetzung).

¹² Siehe Schmitzer, Antiquarische Forschung (Anm. 8) - demnächst.

ma altrettanto confusa”¹³ - als kanonisch herauskristallisierende Version mit Aeneas in Verbindung zu bringen und perspektivisch die *gens Iulia* einzubeziehen, war ganz offenbar Vergil vorbehalten.¹⁴

Dieses Programm wird im typologisch gegenwarts-gesättigten 8. Aeneis-Buch entwickelt. Beim Rundgang, den Aeneas mit Euander durch das künftige Rom unternimmt, kommen sie auch auf Euanders Mutter und deren Erinnerungsort¹⁵ zu sprechen (337-341; Übers. G. Fink):¹⁶

Vix ea dicta, dehinc progressus monstrat et aram
et Carmentalem Romani nomine portam
quam memorant, nymphae priscum Carmentis honorem,
uatis fatidicae, cecinit quae prima futuros
Aeneadas magnos et nobile Pallanteum.

Kaum war das berichtet, ging er etwas weiter und zeigte einen Altar und das Tor, das die Römer das Carmentalische nennen, seit alters der Nymphe zu Ehren, der weissagenden Seherin, die als erste verkündete, mächtig werde das Geschlecht des Aeneas werden und ruhmreich Pallanteum.

Diese Verbindungslinie bleibt auch nach dem Ende der Julier bestehen, wie die spätantiken Fasti des Polemius Silvius (448/449 n. Chr.) zeigen, wo zum 11. Januar lapidar bemerkt ist: *Carmentalia de nomine matris Euandri* (CIL I² p. 257).

*

Angesichts dieses *priscus honor*, der so verschlungenen wie tief im Dunkel der Vergangenheit ruhenden Funktions- und Deutungsgeschichte ist es es nur recht und billig, wenn sich Ovid für die Erklärung ihrer religiösen Bedeutung und ihres Festes kundigen Beistands versichert. Und wer wüßte darüber besser Bescheid als die Betroffene selbst? Mit dieser besonderen Expertise reiht sich die Göttin ein in die Reihe der kundigen Instanzen in den Fasti, die mit Ianus beginnen¹⁷ und im 5. und 6. Buch mit den Musen enden¹⁸, zugleich ein weiterer Beleg für die polyphone, multiauktoriale Struktur der Fasti, trägt auch erheblich zur Dignität der Carmentalia bei.¹⁹ Denn die Fasti unterscheiden sich in diesem Aspekt von den Metamorphosen. Dort sind die internen Sprecher gegenüber dem epischen Erzähler von beschränkterer Perspektive, in den Fasti aber sind sie die überlegenen didaktischen Instanzen, die den Dichter belehren (selbst wenn sie so konfus sind wie Musen im Buch 5²⁰ -1,461f.; 465-468):

¹³ J. Aronen, Cacus, in: *Lexicon topographicum urbis Romae*, Vol. I (A-C), a cura di E.M. Steinby, Roma 1993, 205-206.

¹⁴ All das steht auch im Kontext des Kampfes der römischen Nobilität um Ahnen zur Legitimation ihrer Ambitionen aus der Vergangenheit (vgl. U. Walter, *Memoria und res publica. Zur Geschichtskultur im republikanischen Rom*, Frankfurt 2004, 142 u.ö. über die republikanischen Versuche, Hercules entsprechend zu instrumentalisieren). Unter Octavian wird gegen die postulierte Hercules-Deszendenz des mit dem Orient identifizierten Antonius geradezu ein nationalitalischer Herculesmythos aufgebaut und zur Flankierung der ideologischen Ansprüche genützt (vgl. die Belege bei U. Schmitzer, *Zeitgeschichte in Ovids Metamorphosen. Mythologische Dichtung unter politischem Anspruch*, Stuttgart 1990, 166-170).

¹⁵ Siehe zum Konzept der Memorialtopographie Walter (Anm. 14) 155-179.

¹⁶ G. Binder, *Aeneas und Augustus. Studien zum 8. Buch der Aeneis*, Meisenheim am Glan 1971, 112-117.

¹⁷ P. Hardie, *The Janus Episode in Ovid's Fasti*, MD 26 (1991) 47-64.

¹⁸ Vgl. U. Schmitzer, *Ovid*, Hildesheim, New York 2001, 152.

¹⁹ Vgl. die Belege unten in Anm. 54.

²⁰ Diese generelle Aussage kann trotz der Differenzierung durch Murgatroyd (Anm. 54) 27-62 gelten.

Proxima prospiciet Tithono nupta relicto
Arcadiae sacrum pontificale deae.

...

unde petam causas horum moremque sacrorum?
deriget in medio quis mea vela freto?
ipsa mone, quae nomen habes a carmine ductum,
propositoque fave, ne tuus erret honor.

Am Tag darauf erblickt Aurora, wenn sie sich vom Lager des Tithonos trennt, das Fest der Göttin aus Arkadien, das mit der Hilfe der Pontifices gefeiert wird ... Wer nennt mir die Gründe und die Regel dieser heiligen Bräuche, wer lenkt mein Schiff mitten auf dem Meere? Lehre mich selber, die du einen Namen trägst, der vom Gesange abgeleitet ist, und sei dem Plane gnädig, damit das Loblied, das ich dir zu Ehren singen will, nicht in die Irre geht.

Durch die begründende Etymologie stellt die Invokation Carmentis auf eine Ebene mit anderen Dichtungsgottheiten²¹ wie den Musen, ja sie ist durch ihren Namen als Inkarnation des Gedichts sogar überlegen. Aber Ovid unterminiert die scheinbar erzielte Gewißheit gleich wieder: Anders als angekündigt, interessiert er sich tatsächlich nicht für den *mos sacrorum*. Das Festritual wird erst bei den Carmentalia II (1,617-636) kurz gestreift, dort gibt es dann aber auch eine komplementäre Etymologie, die Ableitung des Namens von *carpentum*. Vor allem aber bleibt Carmentis dem elegischen Erzähler oder Fragesteller gegenüber stumm²², Es kommt weder zum Dialog noch zum Lehrvortrag, bestenfalls läßt sich mit Murgatroyd von einer Inspiration reden, aber auch dafür gibt es keine rechten Anhaltspunkte im Text. Ovid selbst muß den Bericht fortsetzen. Das liegt aber nicht an einem prinzipiellen Schweigen der Göttin, denn für ihren Sohn erweist sie sich als durchaus kundige Deuterin der Zukunft (1,471-480).²³

hinc fuit Euander, qui, quamquam clarus utroque,
nobilior sacrae sanguine matris erat;
quae, simul aetherios animo conceperat ignes,
ore dabat vero carmina plena dei.
dixerat haec nato motus instare sibique,
multaque praeterea tempore nacta fidem.
nam iuvenis nimium vera cum matre fugatus
deserit Arcadium Parrhasiumque larem.
cui genetrix flenti 'fortuna viriliter' inquit
'(siste, precor, lacrimas) ista ferenda tibi est.'

Von dort stammte Euander, der, wenn beide Eltern auch aus altem Adel kamen, von der Seite der göttlichen Mutter doch adliger (als von Vatersseite) war. Himmlisches Feuer füllte ihr das Herz, sie sprach, des Gottes voll, prophetische Worte in die Zukunft. Für den Sohn und für sich hatte sie

²¹ Vgl. A. Hardie, The Ancient Etymology of Carmen, PLLS 12 (2005) 71-94.

²² Anders als Murgatroyd (Anm. 54) 34-37 kann ich in der Erzählung keine Indizien für Inspiration sehen, vielmehr eine Art von "Ersatzvornahme" durch den Autor.

²³ Einzelerläuterungen bei Green (Anm. 3) und F. Bömer, Ovid, Fasten. Einleitung, Text, Übersetzung, Kommentar, Heidelberg 1957/58 (danach auch die Übersetzung der Fasti-Passagen) - jeweils z.St.

Unruhen für die nächste Zeit vorhergesagt und manches andere, das erst später die Bestätigung erhielt. Denn der Jüngling floh, zusammen mit der Mutter, die nur allzusehr die Wahrheit sah, vertrieben aus Arkadien und seiner Heimat in Parrhasien. Als er weinte, sprach die Mutter zu ihm: "Laß, bitte, deine Tränen! Dieses Geschick mußt du ertragen."

Ovid behält die durch Vergil erzielten Errungenschaften der Mythenerzählung, den Zuwachs an Aktualität und Sinngehalt bei und focussiert doch zugleich dessen Text neu. Vergil bindet die Prophezeiung in die Aeneas-Handlung als Rückblick ein, Carmentis ist bei ihm schon von Euander mit göttlichen Ehren versehen, ihre Prophezeiung ist auf Aeneas und dessen Erben fokussiert. Bei Ovid ist dagegen Euander die Hauptperson, sein Leid muß durch die trostreiche und kundige Mutter gelindert werden.²⁴

Über den Grund für die Mißgunst der Fortuna schweigt sich aber Carmentis aus. Gewiß läßt sich das aus der mimetischen Gesprächssituation erklären, in der Mutter und Sohn über das Faktum Bescheid wissen und sich nur über die Auswirkungen austauschen müssen. Doch gibt es eine auffällige Spannung zwischen der anderweitig überlieferten Schuld der beiden - Serv. Aen. 8,51: *hic patrem suum occidit, suadente matre Nicostrata, quae etiam Carmentis dicta est* - und der forcierten Exkulpierung durch die von Ovid unwidersprochene Carmentis (1,481-488):

sic erat in fatis, nec te tua culpa fugavit,
sed deus: offenso pulsus es urbe deo.
non meriti poenam pateris, sed numinis iram:
est aliquid magnis crimen abesse malis.
conscia mens ut cuique sua est, ita concipit intra
pectora pro facto spemque metumque suo.
nec tamen ut primus maere mala talia passus:
obruit ingentes ista procella viros.

So war es vom Schicksal bestimmt. Auch hat nicht deine Schuld dich verjagt, sondern ein Gott: Du wurdest durch einen beleidigten Gott aus der Stadt vertrieben. Du erduldest nicht die Strafe für eine böse Tat, sondern eine Gottheit. Es bedeutet großes Glück, in großem Unglück frei von Schuld zu sein. Nach seinem Gewissen ergreift einen jeden, je nach seiner Tat, in seiner Brust Furcht oder schöpft er Hoffnung. Trauere auch nicht, als wärest du der erste, der ein solches Mißgeschick erlitten hat: Dieser Sturm ist schon über große Männer hereingebrochen.

Der Gleichklang mit Ovids Worten über den Grund der eigenen Verbannung ist so groß, daß man seit langem in dieser Passage einen postexilischen Zusatz sieht.²⁵ Vor allem die erzählungsintern völlig unmotivierte Wendung *pulsus urbe* (die arkadische Heimat kann kaum diesen Terminus rechtfertigen) gibt der Erzählung über die Festtagsaitiologie hinaus eine Funktion: Wie Euander von Carmentis durch die *exempla* von Tydeus, Cadmus (einem weiteren Kulturstifter, der ebenfalls als Urheber des Alphabets galt) und Iason (dem Erfinder der Schifffahrt) zum *viriliter ferre* ermuntert wird, so hat Ovid für sein Schicksal umgekehrt ein mythisches Paradigma gefunden, das Selbsttrost und der Selbstvergewisserung des Autors

²⁴ Siehe A. Barchiesi, *Discordant Muses*, PCPhS 37 (1991) 1-21; U. Schmitzer, *Ovid*, Hildesheim, New York 2001, 176 mit weiterer Literatur.

²⁵ Zusammenfassend Green (Anm. 3) 15-25.

durch eine Person gewährt, die durch Vergil für die geistige Genealogie des Augustus reklamiert worden war.²⁶

Denn die eigentliche Pointe des Euander-Vergleichs liegt im Bezug zu Augustus: Obwohl Euander den Proto-Augustus Aeneas freundlich aufgenommen und heilsgeschichtlich belehrt hatte, wird dessen zeitgeschichtliches Pendant Ovid unbarmherzig und unberechtigt erneut aus der *urbs* vertrieben und in die Verbannung geschickt. Augustus hat nichts aus der mythischen Begründungsgeschichte der eigenen Familie gelernt.

*

Euander und seine Mutter und Sohn landen auf ihrer Reise ins Exil im Bereich des künftigen Rom, aber an einer sehr auffälligen Stelle (1,497-502):

vocibus Euander firmata mente parentis
nave secat fluctus Hesperiamque tenet.
iamque ratem doctae monitu Carmentis in amnem
egerat et Tuscis obvius ibat aquis:
fluminis illa latus, cui sunt vada iuncta Tarenti,
aspicit et sparsas per loca sola casas;

Euander teilt - die Worte seiner Mutter hatten seinen Wagemut gestärkt - mit seinem Schiff das Meer und steuert nach Hesperien. Schon hatte er sein Schiff, dem Wink der wissenden Carmentis folgend, in den Fluß gelenkt und fuhr den etruskischen Strom aufwärts. (Da) erblickte sie das Flußufer, mit dem die seichten Stellen des Tarentums in Verbindung stehen, und nur wenige Hütten (sah sie) in der Einöde verstreut.

Es ist nicht zu sehen, daß Ovid diesen Zug aus der früheren Tradition über Carmentis/Euander bezogen haben könnte. Bömer (z.St.) vermutet, Ovid habe auf diese Weise als Landungsplatz den Ort der *Navalia* und Schiffswerften ins Spiel bringen wollen. Green (z.St.) bemerkt lapidar, es sei "not an idle place", ohne weiter auf die Implikationen einzugehen. Nun ist besonders auffällig, daß für sich genommen dieser Ort für die Euander-Erzählung wenig sinnvoll ist, denn seine künftige Wohnstätte ist der Palatin. Um das zu heilen, postuliert schon zur Zeit der Renaissance der gelehrte Paolo Marsi (1485) in seinem *Fasti*-Kommentar:²⁷

Terentum aliqui esse putant inter Palatinum et Aventinum.

Manche glauben, das Tarentum liege zwischen dem Palatin und dem Aventin.

Doch diese Notlösung hat keinen Anhaltspunkt in der realen Topographie. Allenfalls läßt sich die Vermutung ins Feld führen, daß es wie das *Tarentum* auch ein *Carmentum*²⁸ gegeben hat, doch müßte auch dieses auf dem Marsfeld, wohl in unmittelbarer Nähe zum Tarentum gelegen haben, vielleicht verbunden mit der *porta Carmentalis* und einem der Carmentis-Heiligtümer. Die Abweichung von der topographischen

²⁶ Dadurch wird noch deutlicher spürbar, daß die Exilrichtungen von Ovid und Euander gegengleich sind: Euander mußte dorthin ins Exil, wo künftig Rom sein wird, in den Westen - Ovid mußte von Rom weg in den (Nord-)Osten.

²⁷ Text nach der Ausgabe P. Ovidii Nasonis *Fastorum Libri Diligenti Emendatione ... commentatoribus Antonio Constantio ... Paulo Marso ... additus quibusdam versibus, quae deerant in aliis codicibus*, Venetiis 1520.

²⁸ Tentativ erwogen von G. Pisani Sartorio, *Carmentis, Carmenta*, in: *Lexicon topographicum urbis Romae*, Vol. I (A-C), a cura di E.M. Steinby, Roma 1993, 240-241.

Rationalität wird noch stärker spürbar wird durch die vergilische Folie, wo Aeneas ganz selbstverständlich am Forum Boarium landet.

Denn das Tarentum/Terentum, Euanders Landeplatz, ist in der römischen Tradition genuin und exklusiv mit den *ludi saeculares*²⁹ verbunden (S. Pompeius Festus, *Epitoma operis de verborum significatu Verrii Flacci*, p. 478,15):

<Terentum> in campo Martio loc--- dicendum fuisse, quod te --- <ludos> Secularis Ditis patris ---
--- tur ab equis quadrigaris --- ---tilitas aequiperet mo--- --- nae.

Und Valerius Maximus erläutert diese Beziehung genauer (2,4,5):

Et quia ceteri ludi ipsis appellationibus unde trahantur apparet, non absurdum uidetur saecularibus initium suum, cuius generis minus trita notitia est, reddere. cum ingenti pestilentia urbs agrisque uastarentur, Valesius uir locuples rusticae uitae, duobus filiis et filia ad desperationem usque medicorum laborantibus, aquam iis calidam a foco petens, genibus nixus lares familiares ut puerorum periculum in ipsius caput transferrent orauit. orta deinde uox est, habiturum eos saluos si continuo flumine Tiberi deuectos Tarentum portasset, ibique ex Ditis patris et Proserpinae ara petita aqua recreasset eqs.³⁰

Und weil es durch die Benennung selbst offenbar ist, woher die übrigen Spiele abgeleitet sind, scheint es nicht abwegig, für die Säkularspiele den Ursprung anzugeben, weil über diese Form die Kenntnis weniger weit verbreitet ist. Als durch eine ungeheure Seuche die Stadt und Fluren verwüstet wurden, da betet Valesius, ein reicher Mann von bäuerlicher Lebensart, auf Knien zu den Familiengöttern, daß sie die Gefahr für seine Kinder auf sein eigenes Haupt übertragen, da seine beiden Söhne und seine Tochter schon bis zur völligen Verzweiflung der Ärzte litten und er für sie warmes Wasser vom Herd holte. Es erhob sich eine Stimme, er werde sie unversehrt haben,

²⁹ B. Schnegg-Köhler, *Die Augusteischen Säkularspiele*, München, Leipzig 2002 (mit umfassender Dokumentation der antiken Belege).

³⁰ Die Fortsetzung der Passage lautet: eo praedicto magnopere confusus, quod et longa et periculosa nauigatio imperabatur, spe tamen dubia praesentem metum uincente pueros ad ripam Tiberis protinus detulit - habitabat enim in uilla sua propter uicum Sabinae regionis Eretum -, ac lintre Ostiam petens nocte concubia ad Martium campum appulit, sitientibusque aegris succurrere cupiens, igne in nauigio non suppetente ex gubernatore cognouit haud procul apparere fumum, et ab eo iussus egredi Tarentum - id nomen ei loco est -, cupide adrepto calice, aquam flumine haustam eo unde fumus erat obtortus iam laetior pertulit, diuinitus dati remedii quasi uestigia quaedam in propinquo nantem se existimans, inque solo magis fumante quam ullas ignis habente reliquias, dum tenacius omen adprehendit, contractis leuibus et quae fors obtulerat nutrimentis pertinaci spiritu flammam euocauit, calefactamque aquam pueris bibendam dedit. quae potata salutari quiete sopiti diutina ui morbi repente sunt liberati, patrique indicauerunt uidisse se in somnis a nescio quo deorum spongia corpora sua pertergeri et praecipere ut ad Ditis patris et Proserpinae aram, a qua potio ipsis fuerat allata, furuae hostiae immolarentur lectisterniaque ac ludi nocturni fierent. is, quod eo loci nullam aram uiderat, desiderari credens ut a se constitueretur, aram empturus in urbem perrexit, relictis qui fundamentorum constituendorum gratia terram ad solidum foderent. hi domini imperium exsequentes, cum ad uiginti pedum altitudinem humo egesta peruenissent, animaduertunt aram Diti patri Proserpinaeque inscriptam. hoc postquam Valesius nuntiante seruo accepit, omisso emendae arae proposito hostias nigras, quae antiquitus furuae dicebantur, Tarenti immolauit, ludosque et lectisternia continuis tribus noctibus, quia totidem filii periculo liberati erant, fecit. cuius exemplum Valerius Publicola, qui primus consul fuit, studio succurrendi ciuibus secutus, apud eandem aram publice nuncupatis uotis caesisque atris bubus, Diti maribus, feminis Proserpinae, lectisternioque ac ludis trinotio factis, aram terra, ut ante fuerat, obruit.

wenn er mit ihnen den Tiberlauf abwärts fahre und sie nach Tarent/zum Tarentum bringe und dort sie mit Wasser vom Alter des Dis Pater und der Proserpina erquicke.

Ausgangspunkt der Säkularfeier ist also ebenfalls eine aufgrund unausweichlicher göttlicher Weisung vorgenommene Bootsfahrt auf dem Tiber, die mit einer ungeplanten Landung am Tarentum endet.

Augustus aber hatte eine lokale Defokussierung vorgenommen, als er die *ludi saeculares* durch den geänderten Ritus mit dem Palatin verband und als er durch Horaz' *carmen saeculare*³¹ Aeneas, das *missing link* zur *gens Iulia*, konstitutiv ins Spiel bringen ließ. Dieses Parallelität in Verbindung mit dem chronologischen Vorrang läßt sich als Versuch lesen, die römische Stadtopographie umzuschreiben und neu zu besetzen.³² Damit ist auch die gelehrt-antiquarische Debatte über den Ort des Geschehens nicht nur eröffnet, sondern auch politisch akzentuiert. Ovid antwortet darauf, indem er die vorrömische und admit vorjulische Carmentis *en passant* in die Urgeschichte der *ludi saeculares* einbettet. Abermals erhalten Euander und Carmentis eine autonome, nicht nur im aitiologischen Dienst kommender Ereignisse stehende, weitere Funktion. Das stimmt mit dem Tenor überein, den Elaine Fantham in dieser Erzählung gefunden hat: Euander ist eine Gründergestalt, die dem augusteischen Gründerheros Aeneas vorausgeht und Augustus und die Seinen aus der exklusiven Position für die Gründungs- und Wiedergründungsgeschichte der römischen Religion und ihrer Institutionen ausblendet.³³

*

Nach dieser Einbettung in das historische und topographische *setting* folgt die Prophezeiung der Carmentis, deren Gehalt wesentlich knapper schon in der Aeneis referiert worden war (1,515-528):³⁴

fallor, an hi fient ingentia moenia colles,
iuraque ab hac terra cetera terra petet?
montibus his olim totus promittitur orbis.
quis tantum fati credat habere locum?
et iam Dardaniae tangent haec litora pinus:
hic quoque causa novi femina Martis erit.
care nepos Palla, funesta quid induis arma?
indue: non humili vindice caesus eris.
victa tamen vinces eversaue, Troia, resurges:
obruit hostiles ista ruina domos.
urite victrices Neptunia Pergama flammae:
num minus hic toto est altior orbe cinis?
iam pius Aeneas sacra et, sacra altera, patrem
adferet: Iliacos accipe, Vesta, deos.

Täusche ich mich, oder wird aus diesen Hügeln einmal eine mächtige Stadt, und wird die übrige Welt von diesem Land sich die Gesetze holen? Diesen Hügeln wird dereinst die (Herrschaft über

³¹ M. Putnam, *Horace's Carmen Saeculare. Ritual Magic and the Poet's Art*, New Haven, London 2000.

³² Vgl. Schmitzer, *Friede auf Erden* (Anm. 6) 24 und passim.

³³ E. Fantham, *The Role of Euander in Ovid's Fasti*, *Arethusa* 25 (1992) 155-172.

³⁴ Vgl. M. Pasco-Pranger, *Added Days. Calendrical Poetics and the Julio-Claudian Holidays*, in: *Ovid's Fasti* (Anm. 65) 263-265.

die) ganze Welt verheißen. Wer kann glauben, daß ein Ort ein so gewaltiges Schicksal hat? Bald werden auch Schiffe von Troia an dieses Ufer kommen, und auch hier wird eine Frau der Grund für einen neuen Krieg sein. Pallas, lieber Enkel, warum greifst du zu den Waffen, die für dich den Tod bedeuten? Nimm sie! Kein geringer Rächer wird für deinen Tod erstehen. Wenn du auch besiegt bist, Troia: du wirst dich dennoch wieder erheben, und, obwohl vernichtet, neu erstehen; dieser Einsturz wird die Häuser deiner Feinde unter sich begraben. Tilgt, ihr Flammen, Pergamon, das Poseidon baute, siegreich aus: Wird nicht diese Asche (d. h. Rom, das aus ihr neu entsteht) doch den ganzen Erdkreis überragen? Schon bringt (unser) frommer (Held) Aeneas Troias Heiligtümer und, als zweiten heiligen Schatz, den (eigenen) Vater: Vesta, nimm die ilischen Gottheiten auf!

Ovid variiert in dieser Passage einen Grundeinfall, dem er schon in den *Heroides* gefolgt war. Er präsentiert (sehr abbreviatorisch) eine bekannte, hier vergilische Erzählung aus veränderter Perspektive. Er geht zwar nicht so weit, etwa den Blickwinkel des Latinus oder gar der Amata zu übernehmen, aber immerhin den der eher als Opfer Betroffenen denn als Täter Handelnden. Euander und Carmentis, deren Prophezeiung das Pendant zur Iuppiter-Rede im 1. Aeneis-Buch ist³⁵, müssen den Tod des Sohns bzw. Enkels beklagen, das ist ihr Beitrag für das künftige Rom, die *altera Troia*.

Aeneas hatte bei Vergil diesen Verlust als Teil seiner Verantwortlichkeit als Gastfreund begriffen und Pallas an Turnus unerbittlich gerächt. Bei Ovid ist davon nur nebenbei - durch die *causa belli* - die Rede, der Name des Turnus fällt nicht.³⁶ Dagegen läßt Ovid seine Carmentis im folgenden den zeitlichen Rahmen gegenüber Vergil ausweiten (1,529-536):

tempus erit cum vos orbemque tuebitur idem,
et fiet ipso sacra colente deo,
et penes Augustos patriae tutela manebit:
hanc fas imperii frena tenere domum.
inde nepos natusque dei, licet ipse recuset,
pondera caelesti mente paterna feret,
utque ego perpetuis olim sacrabor in aris,
sic Augusta novum Iulia numen erit.

Es kommt die Zeit, wo euer und der Erde Schicksal *ein* Mann in den Händen hält, und einer, der selbst Gott ist, Opfer für die Götter darbringt. Und bei dem Hause des Augustus wird der Schutz des Vaterlandes bleiben; dieses Haus ist ausersehen, die Regierung des Imperiums zu führen. Später wird der Sohn und Enkel eines Gottes, mag er selbst sich auch weigern, mit göttlicher Sinnesart die Bürde seines Vaters tragen. Wie man später mir für alle Zeiten am Altare opfert, so wird Iulia Augusta eine neue Gottheit sein.

³⁵ E. Merli, *Arma canant alii*. *Materia epica e narrazione elegiaca nei fasti di Ovidio*, Firenze 2000, 284.

³⁶ Nur indirekt war er durch die Erwähnung seiner Schwester am Beginn ins Spiel gebracht worden, eine diskrete Anspielung auf eine mögliche alternative Perspektive (fast. 1,463f.):

te quoque lux eadem, Turni soror, aede recepit,
hic ubi Virginea Campus obitur aqua.

Dich hat derselbe Tag, Schwester des Turnus, im Tempel empfangen, hier, wo das Marsfeld der Aqua Virgo begegnet.

Diese Verse setzen die testamentarische Adoption der Livia durch Augustus³⁷ sowie die von *recusatio* geprägte Regierungsübernahme des Tiberius³⁸ zwingend voraus³⁹ und verweisen als *terminus post quem* auf den Spätsommer 14 n. Chr.

Das führt auch zur Frage nach der Redaktionsgeschichte: Daß Teile des ersten Buches erst nach dem Jahr 8 entstanden sind, braucht als selbstevident nicht weiter diskutiert zu werden. Dagegen ist der Umfang der Überarbeitung (bei der Ovid nicht erneute Quellenstudien treiben muß) schwer zu bestimmen - schon aus methodischen Gründen. Denn selbst punktuelle Zusätze, Streichungen, Umformulierungen verändern den Gesamtkontext. Es ist demnach unzulässig, von einer unverbundenen Gleichzeitigkeit verschiedener Entstehungsstufen auszugehen (wie die Forschung, namentlich Bömer in seinem Kommentar, das gerne tut⁴⁰), sondern man muß in der Integration eine Neukonstituierung des Gesamtsinns zu sehen.⁴¹

*

Das von Ovid gewählte Darstellungsverfahren ist in seiner semantischen Ambivalenz überaus lehrreich.⁴² Es stellt sich zunächst die Frage, ob *nepos natusque* eine Person oder in *hysteron-proteron*-artiger Verwendung zwei Personen bezeichnet (wobei dann der Relativsatz nur auf den zweiten Teil des Ausdrucks zu beziehen wäre), sodann ob *deus* auf Caesar oder auf Augustus geht, also ob⁴³

Augustus (Sohn Caesars) - Tiberius (Enkel Caesars)

Tiberius - Tiberius (durch Adoption: Sohn des Augustus und Enkel Caesars)

Tiberius (Sohn des Augustus) - Germanicus (Enkel des Augustus)

gemeint sind (oder gar alle zusammen). Ovid legt sich also nicht fest, wer denn letztlich der von Carmentis prophezeite Nachfolger ist: der ungeliebte, aber tatsächlich herrschende Tiberius oder die von Ovid besonders geschätzte intellektuelle Zukunftshoffnung Germanicus (eine Tendenz, die sich auch in den Metamorphosen feststellen läßt⁴⁴).

Der Tenor dieser Verse stimmt augenscheinlich mit den Bestrebungen des Augustus überein, die *gens Iulia* fortbestehen und an der Spitze des Staates zu lassen, und sei es durch Adoption. Tiberius und seine Mutter ließen sich den damit verbundenen Machtzuwachs gerne gefallen, vor allem Tiberius aber war nicht gewillt,

³⁷ Siehe H.-W. Ritter, *Livias Erhebung zur Augusta*, *Chiron* 2 (1972) 313-338; D. Kienast, *Augustus. Prinzeps und Monarch*, Darmstadt 1999, 147; C.-M. Perkounig, *Livia Drusilla - Iulia Augusta. Das politische Porträt der ersten Kaiserin Roms*, Wien, Köln, Weimar 1995, 119-146.

³⁸ Vgl. U. Huttner, *Recusatio Imperii. Ein politisches Ritual zwischen Ethik und Taktik*, Hildesheim, Zürich, New York 2004, bes. 128-148; Z. Yavetz, *Tiberius. Der traurige Kaiser. Biographie*, München 1999, 11-33 ("Verstellung als Methode") sowie prinzipiell B. Levick, *Tiberius the politician. Revised edition*, London 1999.

³⁹ Green (Anm. 3) 236 zu 1,515-536.

⁴⁰ Vgl. z.B. Bömer, *Fasti II* (Anm. 23) 60 zu 1,531-536.

⁴¹ So tendenziell auch Green (Anm. 3) 22f.

⁴² Vgl. Schmitzer, *Zeitgeschichte* (Anm. 14) 77-89.

⁴³ Bömer, *Fasti II* (Anm. 23) z.St. sieht nur die Beziehung zwischen Augustus und Tiberius, Green (Anm. 3) zu 1,533 erwägt zusätzlich die Beziehung zwischen Caesar und Augustus, nachdem er zu 1,530 von "a sense of fluidity" zwischen den julischen Generationen in dieser Passage gesprochen hat.

⁴⁴ Siehe Schmitzer, *Zeitgeschichte* (Anm. 14) 315-320.

die claudische Genealogie⁴⁵ hintanzustellen.⁴⁶ Ovid forciert also die Fortsetzung der iulischen Linie über den Tod des Augustus hinaus, und das, obwohl ja die tatsächlich in iulischer Deszendenz stehenden *nepotes*, Lucius, Gaius und zuletzt Agrippa Postumus aus unterschiedlichen Gründen vor der Zeit aus dem Leben geschieden waren. Deshalb scheint es zumindest problematisch, wenn Herbert-Brown⁴⁷ hier von einem Lob des Tiberius und seiner Mutter ausgeht, indem sie auch auf die Betonung der genealogischen Deszendenz und der noblen mütterlichen Abkunft anbeht.⁴⁸

*

Mit diesen zitierten Versen hätte der Eintrag zum 11. Januar schließen können. Wir wollen das für den Augenblick annehmen und uns den Carmentalia II des 15. Januar zuwenden, in denen vom Geburtsstreik (und gar von kollektiver Abtreibung) der römischen Matronen die Rede ist, da ihnen einst ein altes Privileg - das Recht im *carpentum* zu fahren - entzogen wurde, "creative history", wie Green z.St. bemerkt. Um den Fortbestand des römischen Volkes zu sichern, wurde der Beschluß revidiert. Am Carmentisfest ist also auch das Fest zu Ehren der Geburtsgöttin, ihrer Begleiterinnen und der römischen Mütter. Schon Bömer hat die Auffassung vertreten, daß sich Ovid mit dieser Erzählung durchaus in Einklang mit den fami-

⁴⁵ Tiberius würde sich wohl viel eher in den Worten des Italiker-Katalogs in Vergils Aeneis wiedergefunden haben (Aen. 7,706-709):

Ecce Sabinorum prisco de sanguine magnum
agmen agens Clausus magnique ipse agminis instar,
Claudia nunc a quo diffunditur et tribus et gens
per Latium, postquam in partem data Roma Sabinis.

Sieh nur, aus altehrwürdigem Sabinergeblüt an der Spitze eines großen Heeres den Clausus, selbst so viel wert wie ein großes Heer! Von ihm verzweigt sich nun der Claudier Stamm und Geschlecht über Latium, seit an der Herrschaft in Rom die Sabiner Anteil erhielten.

Und Tacitus zitiert gar den antiquarisch beschlagenen Claudius, der seine eigene *gens* als in Rom ursprünglich fremd und eingewandert bezeichnet und damit von den Iuliern abhebt (ann. 11,24,1-2):

maiores mei, quorum antiquissimus Clausus origine Sabina simul in civitatem Romanam et in familias patriciorum adscitus est, hortantur uti paribus consiliis in re publica capessenda, transfere huc quod usquam egregium fuerit. neque enim ignoro Iulios Alba, Coruncanios Camerio, Porcios Tusculo, et ne vetera scrutemur, Etruria Lucaniaque et omni Italia in senatum adscitos, postremo ipsam ad Alpes promotam, ut non modo singuli viritim, sed terrae, gentes in nomen nostrum coalescerent.

Meine Vorfahren, deren ältester, Clausus, ein geborener Sabiner, zugleich in die Bürgerschaft Roms und unter die Familien der Patrizier aufgenommen worden ist, mahnen mich, nach den gleichen Grundsätzen bei der Staatsführung zu verfahren, indem ich hierher versetze, was sich irgendwo hervorgetan hat. Denn ich weiß wohl, daß die Iulier aus Alba, die Coruncanier aus Camerium, die Porcier aus Tusculum und, um nicht die alte Zeit zu durchforschen, Sippen aus Etrurien, Lucanien und ganz Italien in den Senat berufen wurden, daß zuletzt Italien selbst bis an die Alpen vorgeschoben wurde, so daß nicht nur einzelne Männer, sondern ganze Landschaften und Stämme zur Einheit unseres Namens zusammenwachsen.

⁴⁶ Siehe die Belege bei U. Schmitzer, Velleius Paterculus und das Interesse an der Geschichte im Zeitalter des Tiberius, Heidelberg 2000, 43-60, außerdem jetzt Walter (Anm. 14) 121-130.

⁴⁷ G. Herbert-Brown, Ovid and the Fasti. An historical study, Oxford 1994, 159-162.

⁴⁸ Obendrein ist es ein wenig zweifelhaft, ob Livia ihre künftige Vergöttlichung ausgerechnet im Paradigma einer so obskuren Gottheit gerne gewürdigt sah. - In der Bewertung der Livia und damit der *gens Claudia* und ihrer Rolle bei Ovid unterscheidet sich die hier vorgetragene Sicht also von Maria Dettenhofers Beitrag in diesem Band.

lienpolitischen Bestrebungen des Augustus befinde. Demgegenüber äußert zuletzt Green (Anm. 3, z.St.) Befremden darüber, wie Ovid nach am. 2,17/18 wieder einmal mit dem Abtreibungsthema in einem so heiklen, da hochpolitischen Rahmen umgeht.

Unabhängig davon ist obendrein auffällig, daß für Augustus Carmentis keine Rolle spielt, nicht einmal ihre beiden Heiligtümer erscheinen unter den Restaurierungsmaßnahmen in den Res gestae, und es ist sehr die Frage, ob man die Carmentalia generell als “great and ancient” bezeichnen kann (so Herbert-Brown⁴⁹). Hierzu paßt auch der archäologische Negativbefund: Die Heiligtümer der Carmentis sind nicht ergraben und auch nicht ergrabbar, allenfalls wird die Identifizierung ihrer *ara* mit einem Altar nahe beim Mater Matuta-Tempel auf dem Forum Holitorium (im Bereich der *area sacra* von S. Omobono) erwogen.⁵⁰ Ovids einleitendes *ne tuus erret honor* ist auch von daher so berechtigt wie pointiert.

Ovid konstruiert eine Parallelgeschichte zu den Geschichten des Augustus und Tiberius, die den Blick jenseits augusteischer Eindeutigkeit (sofern der *Augustan discourse* nicht ohnehin ein modernes Konstrukt ist) auf mögliche Alternativen lenkt. Damit verläßt er nicht die Bandbreite prinzipieller, wenigstens potentieller Loyalität, aber er verwahrt sich auch dagegen, in ein ideologisches Konzept eingespannt zu werden.⁵¹ Den politisch führenden Kreisen um den *princeps* und dem *princeps* selbst kann (nach allem, was wir von dessen Literaturverständnis wissen) das nicht behagt haben. Diese Eigenständigkeit, weit entfernt von einer möglichen Funktion als Hofdichter, macht es - und machte es schon zu seinen Lebzeiten - so schwierig, Ovids Position generell in Kategorien von Parteinahme, Distanz oder Opposition zu definieren, sie ist für jeden Einzelfall aufs Neue zu ermitteln.

*

Dieses Navigieren findet sich auch im letzten Teil der Carmentalia I, wohin wir nun zurückkehren. Denn an die Rede der Carmentis fügt Ovid ein Ereignis an, das eigentlich nicht hierher gehört: die Aitiologie der Ara Maxima am 12. August. Ovid kehrt hier erneut die Reihenfolge Vergils um, behält aber den Bezug auf die Gegenwart bei.⁵² Dort hatte Euander im Rückblick berichtet, hier geht es nun in der Fortsetzung der Erzählung linear weiter, der typologische Bezug auf den *adventus* des Aeneas ist ausgeblendet. Die *aemulatio* mit Vergil, die Suche nach der Möglichkeit des *idem aliter referre* führt - nicht nur in diesem Fall - zu einer Reduktion und Umakzentuierung des politischen Gehalts.

Die eigentliche Erzählung - sie bietet nur geringe Abweichungen von den gängigen Versionen - habe ich mit Blick auf die Gesamttradition an anderer Stelle behandelt⁵³, hier geht es nur um den Schluß (579-586):

immolat ex illis taurum tibi, Iuppiter, unum
victor et Euandrum ruricolae vocat,
constituitque sibi, quae Maxima dicitur, aram,
hic ubi pars Urbis de bove nomen habet.

⁴⁹ Herbert-Brown (Anm. 47) 159.

⁵⁰ Pisani Sartorio (Anm. 28) 240-241.

⁵¹ Siehe dazu grundsätzlich U. Schmitzer, Die Macht über die Imagination. Literatur und Politik unter den Bedingungen des frühen Prinzipats, RhM 145 (2002) 281-394.

⁵² Zu Prop. 4,9, wo es ebenfalls um Hercules bei der römischen Ara Maxima geht, und möglichen politischen Implikationen siehe S.J. Harrison, Hercules and Augustus in Propertius 4,9, PLLS 12 (2005) 117-131.

⁵³ In der Festschrift für H. Wrede (Anm. 8) - im Druck.

nec tacet Euandri mater prope tempus adesse

Hercule quo tellus sit satis usa suo.

at felix vates, ut dis gratissima vixit,

possidet hunc Iani sic dea mense diem.

Einen von den beiden Stieren opferte der Sieger dem Iuppiter, er rief Euander und die Bauern und errichtete für sich die Ara, die *maxima* genannt wird, an der Stelle, wo ein Stadtteil nach dem *Rind* benannt ist. Und die Mutter des Euander verkündete, daß bald die Zeit da sei, da Hercules von dieser Erde scheiden müsse. Aber die glückliche Seherin besitzt jetzt, wie sie (damals) in höchster Gunst der Götter lebte, als Göttin diesen Tag im Ianusmonat (als ihr eigenes Fest).

Das ist nun ein wahrhaft den Fasti angemessenes Thema, die Stiftung eines Altars, wenn schon nicht einer *Caesaris ara*, so doch einer *Herculis ara*. Daß Hercules selbst der Urheber war, steht auch in der Tradition über die Ara Maxima, die mit ihrer in vorrömische Zeiten zurückreichenden Kultgeschichte und dem an ihr praktizierten *ritus Graecus* eine Sonderstellung im römischen Sakralwesen einnahm. Dennoch ist die innerliterarische Parallele nicht zu verkennen, die zwischen dem Erzähler Ovid und der Erzählerin Carmentis besteht.⁵⁴ Beide belehren ihr Publikum - die zeitgenössischen Leser in Rom, den Sohn Euander - über Funktion und Berechtigung einer (oder vieler) Kultstätten. Auch deshalb ist Carmentis eine höchst geeignete Informantin, die dem Ianus (mit dem sie in den Schlußversen ausdrücklich in Konnex gebracht wird) nicht nachsteht. Auffällig ist trotzdem, daß Ovid mit der Erzählung von der Ara Maxima, deren Weihung im August liegt, einen kalendarischen Anachronismus begeht, der wohl nicht einfach mit der Not erklärbar ist, daß er absehen konnte, die zweite Jahreshälfte nicht mehr fertigstellen zu können.

Man kann für diese Maßnahme erzählerische Gründe verantwortlich machen, eine Konzentration zusammengehöriger Elemente, noch dazu nach vergilischem Vorbild (so Green [Anm. 3] z.St.). Man kann das ergänzen um ein topographisches Konzentrationsbemühen, die Etablierung einer herculischen Sakrallandschaft im Bereich des Forum Boarium mit literarischen Mitteln. Unter politischem Aspekt kann man mit Barchiesi in der Erzählung der "Mutter Courage"⁵⁵ eine Problematisierung der Selbstdivinisierung sehen, wie sie Augustus faktisch in Anspruch nahm - und Tiberius ja nach dessen Tod durch den Bau des Divus Augustus-Tempels vor aller Augen fortführte. Oder man sieht mit Geraldine Herbert-Brown ein affirmativ gemeintes *exemplum* für die Etablierung des Herrscherkults im augusteischen Rom.⁵⁶ Gerade diese letztgenannten politischen, die aitiologischen, narrativen und topographischen Funktionsbeschreibungen ergänzenden politischen Deutungen lassen sich als Ausgangspunkt nützen für weitergehende Überlegungen, die allerdings von der exklusiven julisch-claudischen Perspektive wegführen. Denn es gab noch eine *gens* in

⁵⁴ Die Funktion der Erzählerfiguren ist hauptsächlich für die Metamorphosen untersucht: A. Barchiesi, *Voices and Narrative 'Instances' in the Metamorphoses*, in: ders., *Speaking Volumes. Narrative and intertext in Ovid and other Latin poets*, London 2001, 49-78, G. Rosati, *Narrative Techniques and Narrative Structure in the Metamorphoses*, in: B.W. Boyd (ed.), *Brill's Companion to Ovid*, Leiden, Boston, Köln 2002, 271-304; zu den Fasti siehe C. Newlands, *Playing with Time. Ovid and the Fasti*, Ithaca, London 1995, 51-86 (79, Anm. 77 mit einer Liste der externen Autoritäten); dies., *Mandati memores: Political and poetic authority in the Fasti*, in: P. Hardie (ed.), *The Cambridge Companion to Ovid*, Cambridge 2002, 200-216, bes. 205-213; außerdem nunmehr P. Murgatroyd, *Mythical and Legendary Narrative in Ovid's Fasti*, Leiden 2005, 30-32 u. 34-37.

⁵⁵ A. Barchiesi, *The Poet and the Prince. Ovid and Augustan Discourse*, Berkeley 1997, 197-202.

⁵⁶ Herbert-Brown (Anm. 47) 162.

Rom, die auf Euander Anspruch erhob, lange bevor die *gens Iulia* durch den Synchronismus mit Aeneas diesen in ihre eigene Legitimation einbezog, die Fabier. Damit muß man auch auf der Ebene der politischen Funktionsbeschreibung von “further voices”, von Polyphonie ausgehen.

*

Schon am Beginn der römischen Geschichtsschreibung, bei Fabius Pictor, zeigt sich dieses Interesse an der Gründung Roms, wie uns seit gut fünfunddreißig Jahren eine epigraphisch erhaltende Inhaltsangabe zeigt (Frg. 1 Beck/Walter):⁵⁷

[Κοί]ντος Φάβιος ὁ Πι-
[κτω]ρήνος ἐπικαλού-
[μεν]ος, Ῥωμαῖος, Γαίου
[υἱό]ς·
[ὄς] ἰστόρηκεν τὴν
[Ἡρ]ακλέους ἄφιξιν
[εἰς] Ἰταλίαν καὶ δ' ἔτι
[νος]τον Λανοίου συμ-
[μάχ]ου τε Αἰνεΐα καὶ
[Ἀσκα]νίου· πολὶ ὕστε-
[ρον] ἐγενέτο Ῥωμύλος
[καὶ Ῥ]έμος καὶ Ῥώμης
[κτίσις ὑ]πὸ Ῥωμύλου, [ὄς]
[πρῶτ]ος βεβασί[λευκεν].

Die Ankunft des Herakles in Italien, die Rückkehr des Lanoios und seiner Verbündeten Aeneas und Ascanius, und viel später die Geburt des Romulus und Remus und die Gründung Roms durch Romulus, der der erste König war.⁵⁸

Nach eigenem Anspruch war die *gens Fabia* durch Euander aufs engste mit der Gründung Roms verbunden, leitete doch antike gelehrte Volksetymologie ihren Namen - über die Umformung *Fodius* - vom Ausheben des Grabens bei der Stadtgründung ab - *fossa, fodere*. Ja, noch mehr (Sil. 6,627-636, Übers. H. Wissmüller):

stirpe genus clarum caeloque affinis origo.
nam remeans longis olim Tirynthius oris
et triplicis monstri famam et spectacula captas
mira boves hac, qua fulgent nunc moenia Romae,
egit ovans. tunc Arcadius, sic fama, locabat
inter desertos fundata Palatia dumos

⁵⁷ H. Beck, U. Walter (Hrsg.), Die Frühen Römischen Historiker, Band I: Von Fabius Pictor bis Cn. Gellius, Darmstadt 2001, 62-64; W. Suerbaum, Die archaische Literatur: Von den Anfängen bis Sullas Tod. Die vorliterarische Periode und die Zeit von 240 bis 78 v. Chr., München 2002 (Handbuch der lateinischen Literatur der Antike, Bd. 1) 359-362; Walter (Anm. 14) 229-255.

⁵⁸ T.P. Wiseman hat diese Passage - die “Fabian Narration” - zum Ausgangspunkt genommen für seine Untersuchung über Remus, gewissermaßen die Inkarnation des “other Rome”: T.P. Wiseman, Remus. A Roman myth, Cambridge 1995, 1f.

paupere sub populo ductor, cum regia virgo
hospite victa sacro Fabium de crimine laeto
procreat et magni commiscet seminis ortus
Arcas in Herculeos mater ventura nepotes.

Vornehm war seine Sippe, im Ursprung mit Göttern verschwägert,
denn auf dem Rückweg von fernen Küsten hat Herkules einstmals
Rinder, den Stolz des dreifachen Scheusals und herrlich zu schauen,
hier, wo jetzt die Mauern von Rom erglänzen, als Beute
fröhlich getrieben. Es heißt, ein Arkadier siedelte damals,
wo Pallantium zwischen öden Büschen gegründet, als der Fürst
eines armen Volkes. Vom göttlichen Gastfreund überwältigt,
gebar einen Fabius, froh ob des Fehltritts die Prinzessin,
verbunden zur Gründung edelster Sippe,
eine arkadische Ahnfrau für kommende Herkulesenkel.

Die *gens Fabia* gehört also zu Rom, noch ehe die Stadt gegründet war: Der Proto-Römer Euander hatte ja seinen Wohnsitz auf dem Palatin, wie nach ihm Romulus und Augustus. Die Nachkommen des Aeneas, des Ankömmlings aus der troianischen Fremde, waren Herrscher von jüngerem Recht als der Exulant aus Arkadien. Die Fabii waren demgemäß überaus stolz auf ihre Familiengeschichte. Der *fornix Fabianus*⁵⁹ wie der Auftrag an T. Pompeius Atticus, eine Familiengeschichte zu verfassen (Nep. Att. 18,4), zeigen diese Bemühungen aus der Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. mit wünschenswerter Deutlichkeit.

*

Was aber hat Ovid, was haben die *Fasti* mit *dieser* Euander-Geschichte zu tun? Die *gens Fabia* spielt für ihn eine doppelte Rolle: wegen Paullus Fabius Maximus⁶⁰, den Adressaten v.a. von Pont. 1,2, und wegen seiner eigenen (dritten und letzten) Frau. Denn wie vor allem Martin Helzle ausführlich untersucht und nachgewiesen hat⁶¹, gehört diese ihrer Herkunft nach wohl tatsächlich zu dieser *gens*, ist also eine *Fabia Ovidii*.⁶²

Fabius Maximus selbst war in literarischen Kreisen kein Unbekannter. Horaz hatte ihn im *carmen* 4,1 genannt - also am herausgehobenen Beginn des Neueinsatzes seiner Odendichtung nach dem *intervallum lyricum* - als einen der Bemühungen der Venus würdigen, vielversprechenden jungen Mann. In der Tat wurde er im Jahr 11 n. Chr. Konsul. Fabius Maximus ist denn auch der erste namentlich genannte Adressat in den *Epistulae ex Ponto* (Pont. 1,2,1-6, Übers. W. Willige):⁶³

Maxime, qui tanti mensuram nominis imples

⁵⁹ L. Chioffi, *Fornix Fabianus*, in: *Lexicon topographicum urbis Romae*. Vol. II (D - G), a cura di E. M. Steinby, Roma 1995, 264-266, Walter (Anm. 14) 118f.

⁶⁰ E. Groag, *Paullus Fabius Maximus* cos. 11 v.Chr., *RE* VI 2 (1909) 1780-1789; R. Syme, *Fabius Maximus*, in: ders., *The Augustan Aristocracy*, Oxford 1986, 403-420; ders., *History in Ovid*, Oxford 1978, 135-156; Helzle, *Kommentar* (Anm. 63) 75f.

⁶¹ M. Helzle, *Mr and Mrs Ovid*, *Greece & Rome* 36 (1989) 183-193.

⁶² Ovid hatte ihre Herkunft schon in am. 3,13 ins Spiel gebracht, dort war es allerdings nur um die Geographie gegangen. Nun aber kommt indirekt auch die Genealogie ins Spiel.

⁶³ Vgl. M. Helzle, *Ovids Epistulae ex Ponto*. Buch I - II. *Kommentar*. Heidelberg 2003, z. St.

et geminas animi nobilitate genus,
 qui nasci ut posses, quamuis cecidere trecenti,
 non omnis Fabios abstulit una dies,
 forsitan, haec a quo mittatur epistula, quaeras,
 quisque loquar te cum, certior esse uelis.
 Maximus, der du erfüllst das Maß solch mächtigen Namens,
 der du den Rang des Geschlechts mehrst durch den Adel des Geists,
 dessen Geburt zuliebe, obschon dreihundert gefallen,
 alle Fabier nicht raubte ein einziger Tag -
 fragen magst du vielleicht, von wem dieser Brief dir gesandt wird,
 möchtest wohl Kunde davon haben, wer spreche mit dir.

Das ist aber nicht der einzige Hinweis darauf, daß Ovid im Exil besondere Hoffnungen auf diesen Fabier setzte. Denn im 2. Buch der *Fasti* fügt er gegen die allgemein akzeptierte Datierung das ruhmreiche Selbstopfer der Fabier am Cremera⁶⁴ bereits in diesem Monat ein - eventuell weil ihm klar wurde, daß er die *Fasti* nicht mehr zu Ende bringen würde, er aber das Lob dieser *gens* (*Fabium laudare a parentibus*, gewissermaßen) unbedingt noch unterbringen möchte. Es scheint aber auch durchaus möglich⁶⁵, daß Ovid gerade mit seiner Umdatierung fabierbezogener Feste auf interne Diskussionen reagiert.

Im ersten Buch, anlässlich des 13. Januars (also zwischen den beiden *Carmentalia*), erinnert Ovid den Germanicus daran, daß an diesem Tag sein Großvater den Augustusnamen erhalten hatte (im Gegensatz dazu nennen die *Fasti Praenestini* und das *Feriale Cumanum* den 16. Januar).⁶⁶ Und er vergleicht den *princeps* mit der *gens Fabia* (1,605f.):

nec gradus est supra Fabios cognominis ullus:
 illa domus meritis Maxima dicta suis.

Und es gibt keine Stufe über dem Beinamen der Fabier. Jenes Haus ist wird nach seinen Verdiensten das größte genannt.

Die *gens Fabia* ihrerseits führte ihre Abkunft auf Euander und Hercules zurück, also auf die Begegnung, die von Vergil als prototypisch für die Ankunft des Aeneas gesehen worden war. Ovid selbst kommt gleich zweimal darauf zu sprechen, nämlich schon im 2. *Fasti*-Buch (2,237f.):

ut tamen Herculeae superessent semina gentis,
 credibile est ipsos consuluisse deos.

Die Götter selbst aber, das ist glaubhaft, hatten vorgesorgt, daß vom Geschlecht des Hercules noch ein Sproß übrig blieb.

und dann mit explizitem Bezug auf Fabius Maximus aus dem Exil in Pont. 3,3,99f.:

conueniens animo genus est tibi: nobile namque
 pectus et Herculeae simplicitatis habes.

⁶⁴ Vgl. Walter (Anm. 14) 204-207 über die Bedeutung solcher *dies atri*.

⁶⁵ Siehe A. Fraschetti, *Ovidio, i Fabii et la battaglia del Cremera*, MEFRA 110 (1998) 737-752; G. Herbert Brown, *Ovid and the Stellar Calendar*, in: dies. (ed.), *Ovid's Fasti. Historical readings at its Bimillennium*, Oxford 2002, 128 (über den Zusammenhang solcher Umdatierungen mit der Redaktionsfrage), Murgatroyd (Anm. 54) 181-187.

⁶⁶ Green (Anm. 3) z. St.

Deine Gesinnung entspricht deiner Herkunft, schlägt doch dir ein
adliges Herz, dich besselt Herkules' schlichtes Gemüt.

Insofern ist es nur folgerichtig, den Carmentis-Eintrag mit der Weihung der Ara Maxima zu schließen, die in diesem Sinne dann mehr ist als nur der Altar des Hercules, sondern auch die Erinnerung an die Entstehung der *gens Fabia* mit ihrem Zweig der Maximi. Leider ist uns keine antike Tradition über den Tod des Euander erhalten (nur über seinen Kult auf dem Aventin und sein Grab auf dem Palatin⁶⁷), so daß auch keine Aussage über eine mögliche Parallele zum Tod des Fabius möglich ist. Umgekehrt waren es Claudier, Appius Claudius Caecus, die der Tradition nach das Ende der schon durch Hercules und Euander eingesetzten Potitii und Pinarii herbeiführten, als sie ihnen den Kult entzogen und *servi publici* übertrugen, was als schwere Beeinträchtigung der Dignität dieser ehrwürdigen Stätte empfunden wurde.

Ovid hat abgesehen von der alten Bekanntschaft vielleicht noch einen weiteren Grund, in Fabius Maximus einen möglichen Fürsprecher zu sehen, ist dieser doch wie er mit Kalenderangelegenheiten befaßt gewesen (darin also dem Germanicus vergleichbar, der ebenfalls ein Adressat Ovids aus dem Exil war), im Falle des Fabius sogar in hochpolitischem Kontext, denn während seine Proconsulats in Asien organisierte er das dortige Kalenderwesen völlig neu und brachte es in Einklang mit den stadtrömischen, und das heißt: julischen, Gegebenheiten.

Allerdings gab es Anlaß, das Lob des Fabius nur mehr verhüllt zu künden. Denn wie ein bei Tacitus berichtetes Gerücht (und es kommt nicht auf den Wahrheitsgehalt an, sondern auf die Tatsache, daß dieses Gerücht kursierte) besagte, war just dieser der einzige Begleiter, der mit Augustus kurz vor dessen Tod zu Agrippa Postumus fuhr, um vielleicht doch noch eine Versöhnung herbeizuführen. Wie mißtrauisch Livia und vor allem Tiberius gegen diese Aktion waren, zeigt das *primum facinus novi principatus*, der Mord an Agrippa Postumus, wodurch der letzte blutsmäßige Angehörige der *gens Iulia* ausgelöscht wurde (Tac. ann 1,5 - Übersetzung):

Haec atque talia agitantibus gravescere valetudo Augusti, et quidam scelus uxoris suspectabant. quippe rumor inceserat paucos ante mensis Augustum, electis consociis et comite uno Fabio Maximo, Planasiam vectum ad visendum Agrippam; multas illic utrimque lacrimas et signa caritatis spemque ex eo fore ut iuvenis penatibus avi redderetur: quod Maximum uxori Marciae aperuisse, illam Liviae. gnarum id Caesari; neque multo post extincto Maximo, dubium an quaesita morte, auditos in funere eius Marciae gemitus semet incusantis quod causa exitii marito fuisset.

Während man dies und ähnliches so dahinredete, verschlimmerte sich die Krankheit des Augustus, und manche argwöhnten eine Vergiftung durch seine Gattin. Denn das Gerücht hatte sich verbreitet, wenige Monate zuvor sei Augustus mit Wissen Auserwählter allein in Begleitung des Fabius Maximus nach Planasia gefahren, um Agrippa zu besuchen. Viele Tränen dort auf beiden Seiten und Liebesbeteuerungen hätten die Hoffnung genährt, der junge Mann werde dem Haus des Großvaters wiedergegeben werden. Das habe Maximus seiner Frau Marcia erzählt, diese der Livia. Davon habe der Kaiser erfahren, und als nicht lange darauf Maximus starb, ungewiß ob nicht eines selbstgewählten Todes, habe man bei seiner Bestattung Marcias Seufzer gehört, die sich selbst anklagte, den Tod ihres Gatten verschuldet zu haben.

⁶⁷ Dion. Hal., ant. Rom. 1,32; Schol. Dion. Per. 348.

Und bei Plinius findet sich eine etwas kryptische Formulierung inmitten der Aufzählung von negativen Erlebnissen des Augustus in seinen letzten Lebensjahren (Plin. nat. 7,150, Übers. R. König, G. Winkler):

iuxta haec Variana clades et maiestatis eius foeda suggillatio, abdicatio Postumi Agrippae post adoptionem, desiderium post relegationem, inde suspicio in Fabium arcanorumque proditionem, hinc uxoris et Tiberii cogitationes, suprema eius cura.

Außerdem die Niederlage des Varus und die üble Verhöhnung seiner Würde; die Verstoßung des Agrippa Postumus nach seiner Adoption, seine Sehnsucht nach dem Verbannten; dann sein Verdacht gegen Fabius und die Furcht vor dem Verrat seiner Geheimnisse; endlich die Intrigen seiner Frau und des Tiberius, sein letzter Kummer.

Worin der Geheimnisverrat bestehen soll, ist nicht klar, aber zumindest scheint es nicht ganz absurd, einen engen Zusammenhang zur Agrippa-Postumus-Affäre zu sehen.⁶⁸

Ovid hat die hier behandelte Passage erst nach diesen Ereignissen verfaßt, zumindest letzte Hand an sie gelegt. Ihm mußten selbst im Exil die einschlägigen Gerüchte - unabhängig, ob sie auf Wahrheit beruhten oder nicht - bekannt gewesen sein. Die Aktion des Augustus und des Fabius konnten als ein Versuch erscheinen, die heftig ins Hintertreffen geratene julische Linie wieder zu stärken. Eine solche Allianz von *gens Fabia* und *gens Iulia*, allerdings mit einer altersmäßigen Vorrangstellung der Fabier, scheint auch Ovid mit dem Schluß des 1. und auch dem 2. Buch herzustellen.⁶⁹

*

Doch es ist nicht nur die *gens Fabia*, die mit den Carmentalia verbunden ist. Denn abermals nach den Fasti Praenestini des Verrius Flaccus und gemäß einer Vermutung Mommsens (CIL I², p. 307) war es Ancus Marcius, der nach der Eroberung von Fidenae die Carmentalia II einrichtete, von denen Ovid ja ebenfalls berichtet. Ancus Marcius aber ist Ahnherr just jener *gens*, aus der die Ehefrau des Fabius Maximus stammte, nämlich Marcia, die Tante des Augustus. Wie hoch Ovid sie schätzte, wird aus der Tatsache sichtbar, daß sie ganz am Ende der Fasti in einer singulären Passage aus eigenem Recht geehrt wird (fast. 6,801-804):

sic Clio: 'clari monumenta Philippi
aspicis, unde trahit Marcia casta genus,
Marcia, sacrificio deductum nomen ab Anco,
in qua par facies nobilitate sua.
par animo quoque forma suo respondet; in illa
et genus et facies ingeniumque simul.
nec, quod laudamus formam, tu turpe putaris:
laudamus magnas hac quoque parte deas.

⁶⁸ Kienast (Anm. 37) 145f.

⁶⁹ Judith Hallett hat in einem noch unveröffentlichtem Vortrag die These aufgestellt, daß Iullus Antonius durch Deszendenz und Praenomen auffällig als Julier in den Vordergrund gespielt wurde. Sein Konsulatskollege (10 v. Chr.) Fabius scheint ähnliche Tendenzen verfolgt zu haben. Er hat sich offenbar in die Bestrebungen des Augustus einbeziehen lassen, gegen den ungeliebten Tiberius und gegen die Claudier ein Gegengewicht zu etablieren. Umgekehrt hatte Vergil mit seiner iulischen Fixiertheit zwar die *porta Carmentalis* erwähnt, aber das wichtigste mit ihr verbundene Ereignis verschwiegen: den Auszug der Fabier zum Selbstopfer am Cremera, das auf ewig mit diesem Namen verbunden war.

nupta fuit quondam matertera Caesaris illi:
o decus, o sacra femina digna domo!
sic cecinit Clio, doctae adsensere sorores;
adnuit Alcides increpuitque lyram.

So sprach Klio: "Du siehst das Bauwerk des berühmten Philippus. Von ihm stammt die edle Marcia, ein Name, der von dem König Ancus abgeleitet ist, der die Opfer gewissenhaft besorgte. Ihre Schönheit ist ihrem Adel gleich. Ihrem Geist entspricht auch ihre Schlunheit; in ihr sind Adel und Schönheit und Geist zugleich. Urteile sind nicht schlecht darüber, wenn ich die Schönheit lobe, gerade ihretwegen preisen wir ja auch große Göttinnen. Caesars Mutterschwester war einst die Gattin (des Philippus). Du Zierde (aller Frauen), würdig d(ies)es heiligen Hauses.

Syme bemerkt hierzu:⁷⁰ "An exaltation of the wife of Fabius Maximus would lack reason or motive if the passage was composed subsequent to the dramatic revolution in domestic politics that supervened in the summer of the year 4. When Claudius Nero became Ti. Caesar, many and various ambitions were blocked or postponed. Fabius Maximus, as will become clear, was not merely a rival of Claudius Nero, but the foremost of his enemies." Wenn man den Focus ein wenig verschiebt und Ovids literarische Strategie in Betracht zieht, dann wird gerade die indirekte Form der Ehrung funktional. Der Zusammenhang von *gens Iulia* und *Fabia* stellt auch eine Form der anti-claudischen Opposition dar.⁷¹ Damit bekommen die Ambivalenzen Funktion, denn Ovid schreibt nicht nur mit Blick auf Augustus, sondern eben noch mehr mit Blick auf Fabius.

*

Ovid beschreibt mit den Carmentalia indirekt ein wahrhaftiges Familienfest der Fabier, das seinen besonderen Reiz dadurch erhält, daß die Iulier einbezogen sind, aber eben nur sekundär. Oder, um es anders zu formulieren: unter dem Deckmantel eines altehrwürdigen Festes, gestützt auf die inspirierende Autorität der Inkarnation göttlich-kundigen Gesangs, entwirft Ovid ein Fest (oder vielmehr: erfindet es⁷²), das bei oberflächlicher Betrachtung perfekt in den augusteischen Zeitgeist paßt, in die Aeneas-Rom-Ideologie genauso wie in die Förderung der Geburtenzahlen, und funktioniert es im gleichen Atemzug um zu einer antiaugusteischen Sottise und vor allem zur Eloge auf Fabius Maximus, den Freund, Gönner und Schützer, wenn auch postum, und auf dessen Frau. Ovid ist nicht nur Protokollant des römischen Kalenders, sondern

⁷⁰ Syme, Ovid (Anm. 60) 146.

⁷¹ Dazu gehört die auffällige Betonung, daß Euander durch die weibliche Linie von edlerer Abkunft sei. Zwar ist aufgrund des fragmentarischen Überlieferungszustandes nichts über die Mutter (und nur wenig über den Vater) des Fabius bekannt, doch mit nur leichter Verschiebung läßt sich dieses Lob auch auf dessen Gattin Marcia beziehen: Sie ist - über Atia - eine Verwandte (*matertera*) des Augustus, die in der zeitgenössischen Epigrammatik (etwa bei Domitius Marsus) als Mutter eines Gottes gepriesen wurde.

⁷² Denn es läßt sich ein bestimmter Verdacht nicht verleugnen: So manches vorgeblich altrömische Fest, so manch angeblich in früheste Zeit zurückreichender Brauch wurde in Wahrheit zur Zeit des Augustus wiederbelebt oder gar neu erfunden, der auf diese Weise seine *pietas* zum Ausdruck bringen konnte (vgl. J. Rüpke, Kriegserklärung und Fahnenweihe. Zwei Anmerkungen zu einem "historischen Experiment", AU 30/3 (1987) 105ff.). Es ist angesichts des Schweigens anderer Quellen gut möglich, daß der konkurrierende "Erfinder" der Carmentalia, zumindest in der hier beschriebenen Form einer Feier für eine zwischen Geburts- und Orakelgottheit changierende Göttin, niemand anders als Ovid ist, der einem kaum mehr verständlichen Fest eine mythologische Prägung eigener Provenienz gab.

selbst Arrangeur und Stifter von Festen und ihrer Traditionen, also wenn man so will: Augustus und Verrius Flaccus in einem.

Die Carmentalia sind also mehr als nur die poetische Beschreibung eines Festes im römischen Kalender. Sie sind auch mehr als lediglich deren politische Funktionalisierung, zunächst für die Iulier, dann für die Fabier und Marcier. Indem Ovid die inspirierende Funktion der Carmentis aushebelt und aus eigener Autorität berichtet (Carmentis auf die zweite Ebene transferiert), behält er zugleich die Gewalt über seine Dichtung. Man muß sich also fragen, ob also der Nützlichkeits- und Realitätsanspruch nicht doch eher eine Selbstmystifikation Ovids ist. Geht es nicht um die Frage nach dem *Dichten* über solche Gegenstände als Prozeß der Mimesis tatsächlicher Rituale und Feste oder gar ihrer Neuschöpfung? Muß man nicht von einem metakalendarischen und metaastronomischen Gedicht sprechen, einem Gedicht des "als ob", in dem Ovid durchspielt, wie es sein könnte, wenn er Kalenderautor wäre? Die Konstanz - um nun dem *genius loci* zu huldigen - Ovids liegt gerade in seiner Wandelbarkeit.

Ovids Euander ist demgemäß gewissermaßen eine multiple Persönlichkeit: Er ist der Euander der Tradition in der spezifischen Ausprägung, die sie in augusteischer Zeit erhalten hatte. Er ist auch das mythische Gegenstück zu Ovid (aber durch das *felix exilium* auch das Gegenteil zu dessen Tomi-Existenz). Weiter ist er der erste Gründer Roms, der in dieser Funktion dem iulischen Archegeten Aeneas vorausging. Schließlich ist er Ahnherr und mythisches Paradigma von Paullus Fabius Maximus, dessen Tod zu solch verhüllter Ehrerbietung zwang. Es ist dies keine Allegorese - dieses Verfahren ist anderwärts produktiver -, aber die Aktualisierung des mit dem Mythos verbundenen zeitgenössischen Assoziationsspektrums.

Wenn das alles richtig oder wenigstens hinreichend indiziengestützt ist, dann zeigt dies auch den Wert eines interdisziplinären Zugangs: Geschichte (v.a. Prosopographie), und auch Archäologie mit der Analyse von Macht und Ohnmacht der Bilder können nicht nur zur Verbreiterung der Realienbasis beitragen, sondern auch dazu, die antiken Texte als Literatur, als Texte im intertextuellen und intermedialen Geflecht des kulturellen Gesamttexts besser zu verstehen.

*

Doch dieses Ergebnis klärt noch nicht die Frage, ob Schriftsteller denn nun nützliche Wesen sind oder doch eher nicht. Politiker - und Augustus ist der Prototyp - tun gut daran, sich nicht auf ihre Selbstlosigkeit und Geradlinigkeit zu verlassen, selbst wenn sie sich in den Dienst des Staates zu stellen versprechen. Unsereinen aber setzen sie gerade dadurch in Lohn und Brot.